

Dank für den Marga-Mayer-Gedenkpreis

Wie fühlt sich das an? Große Freude und gute Gefühle, einen Preis zu erhalten, den es bisher nicht gab und von einer Stiftung vergeben, die mir so viel bedeutet. Die Freude fällt auch damit zusammen, dass ich es sehr begrüße, Marga Mayer mit dem Preis im Gedächtnis zu behalten.

Marga Mayer war für mich einige Jahre eine wichtige Adresse einer mir unbekannteren aktiven Frau, an die ich halbjährlich 50 Exemplare der *Virginia* verschickte, der Zeitung für FrauenBuchKritik, die wir im Verlag 10 Jahre herausgaben.

Endlich durfte ich sie kennenlernen bei der ersten Gerda-Weiler-Stiftungstagung, an der ich selbst teilnehmen konnte. Sie hinterließ bei mir sofort einen nachhaltigen Eindruck, weil sie völlig selbstverständlich die Gedanken von Gerda Weiler vermittelte und dabei offensichtlich sehr mit den Füßen auf dem Boden stand. Ein Jahr später überraschte sie mit den eigenen Handarbeiten, für kleines Geld angeboten, was der Stiftung zugute kommen sollte. Ich wusste, diese engagierte Frau hat mir noch viel mehr zu vermitteln und es lohnt sich, sie besser kennenzulernen, denn Praxis und Theorie liegen bei ihr sehr nah. Ich weiß nicht, wie oft ich in der Zwischenzeit den letzten ihrer genähten Beutel – ich hatte einige erworben – in die Hand nahm, denn es blieb das Gefühl von einer Spitze des Eisbergs, den ich gern in seiner ganzen Substanz schätzen gelernt hätte (Beutel aus seiner kleinen Spitze ziehend, um die komplette Größe zu zeigen). Dass sie heute nicht bei uns sein kann, bedaure ich sehr.

Gerda Weiler habe ich leider gar nicht mehr persönlich erlebt, aber sie hat wichtige Bücher geschrieben, die viel zur Befreiung von uns heutigen Frauen beigetragen haben. Und glücklicherweise gibt es das sagenhafte Engagement von euch wunderbaren Frauen, die ihr viel Energie zur Verfügung stellt, damit die Inhalte der Bücher durch die Gerda-Weiler-Stiftung weiter bekannt werden und Wirkung zeigen können. So unterstützt ihr vor allem auch aktuelle Bücher, die im Sinne Gerda Weilers geschrieben werden, damit sie überhaupt veröffentlicht werden können. Was mich an dieser Stelle zu der Feststellung bringt, große Freude darüber zu empfinden, in einer Zeit leben zu dürfen, in der die letzten 40 Jahre so bereichernd für uns Frauen waren. Und so ein Tag wie heute veranlasst mich dazu, meiner tiefen Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen.

Sätze wie „Von sich selbst ausgehen“ oder „Sehen, was ist, sagen, was ist, und handeln“ füllen sich heute so selbstverständlich mit meinem Begehren, wie ich es mir nie habe träumen lassen.

In den 80er-Jahren haben wir vieles ganz neu gedacht, wie es Erika Wisselinck beschrieb, und manche Ziele erreichen können, vor allem deshalb, weil wir dank der Denkerinnen, die uns so viele Fenster aufgestoßen haben, unser Begehren entdeckten und die Gesellschaft damit völlig überrascht wurde. Wenn ich an die Menge von 30-, 40-jähriger Frauen denke, die sich damals auf die Straßen begeben haben, um für ihre Anliegen zu kämpfen, sehe ich aber auch die starken Veränderungen in der aktuellen Zeit. Ein Teil der Frauen vertraute der Aktion Gender-Mainstream und überließ gutgläubig den Regierenden wieder die Regelung der Bedürfnisse von Frauen, weshalb es in der Breite nicht mehr so viele aktive Frauen sichtbar gibt. Dafür aber finden sich wahre Schatzgruben in den Kreisen, die sich die Erforschung des weiblichen Lebens zum Ziel gesetzt hatten und aus denen ich unbegrenzt schöpfen darf. Die Akademie Hagia von Heide Göttner-Abendroth, die Alma Mater von Siegrun Laurent, die Matriaval von Uscha Madeisky, Dagmar Margotsdotter und anderen, die fembio von Luise Pusch, die online-Zeitung bzw. weiterdenken.de, wo uns besonders Dorothee Markert mit Übersetzungen italienischer Denkerinnen bereichert. Aber auch in Übersee danke ich die Weltbetrachtungen von engagierten Feministinnen, wenn wir dem We’Moon-Kalender in einem tollen Übersetzerinnenkreis die deutsche Version geben.

Was mir bei meiner Verlagsarbeit besonders wichtig ist: Seit fast 15 Jahren darf ich mit Bettina Bremer im Verlag zusammenarbeiten und mit ihr gemeinsam allen Themen intensiv auf den Grund gehen. Alle Bücher erfahren durch sie ein sorgfältiges feministisches Lektorat, selbst dann, wenn es uns an die Grenzen unserer Kräfte führt. Nach herkömmlichen wirtschaftlichen Überlegungen ein völlig veraltetes System, für uns aber die Grundlage unseres Arbeitens. Wir sind es Frauen wie Gerda Weiler, Luisa Muraro oder Luce Irigaray schuldig, an der Freiheit der Frauen weiter zu arbeiten und dieses Gut nicht aus den Augen zu verlieren.

Sehr beeinflusst hat mich die Betrachtung der italienischen Philosophinnen, die mir den Weg zeigten, wie aus der Praxis die Theorie zu finden ist und wie die Theorie sich durch die Praxis beweisen muss. Es entspricht meiner Lebensart, sehr gerne in

Prozessen mit anderen zu arbeiten, aber auch daraus Lehren zu ziehen, die eine längerfristige Gültigkeit haben und übertragbar sind auf andere Projekte.

Wenn ich also ein Resümee ziehe über die letzten 30 bis 40 Jahre, so sehe ich mit Wehmut, dass Felder wieder verloren gehen, die offensichtlich nicht nachhaltig genug von der Frauenbewegung bestellt waren. Wenn z. B. in Hessen vor einigen Jahren der Topf für Frauenbildungsprojekte zu 100 % gestrichen wurde und infolge davon zahlreiche Frauenzentren schließen mussten, die begonnene Frauenbildungs- und Forschungsarbeit in der Breite dabei total zum Erliegen kam, so nimmt mir das auch zunächst eine Menge Energie weg, und natürlich Leserinnen für unsere Bücher, denn die Medien als Verbreitungsorgane haben die Frauen nur als Konsumentinnen und Ware entdeckt, aber bisher nicht bemerkt, welche Kraft für Veränderung da noch schlummert. Das aber ist der Ansatzpunkt für mich, nicht in der Enttäuschung sitzen zu bleiben.

Als in unserem Frauenzentrum in Rüsselsheim die Finanzlage jetzt ein Aus in den nächsten Jahren als „einzige Lösung“ abzeichnete, kam mir folgender Gedanke: Sollte alles vergebens und verloren sein? Das widerspricht meinem ganzen Wesen und meinem Verstand, der immer nach Lösungen sucht. Vielleicht war es das Rückblickhalten in den letzten Wochen, wann immer ich an den heutigen Abend dachte. Jedenfalls war es mir plötzlich ziemlich klar, dass die Zeit gekommen ist, die Gesellschaft erneut vor neue Entscheidungen zu stellen und zwar mit dem, was ist.

Was ist: Seit über 30 Jahren arbeiten Frauen an zahlreichen Konfliktfeldern der Gesellschaft, die Frauen und Kinder auszubaden haben. Es sind also genauso lang wesentliche Erfahrungen darüber vorhanden, woran die Gesellschaft leidet. Also sage ich, Schluss mit dem ständigen Reparaturbetrieb, der von den Frauen zum Erhalt der Gesellschaft unter schwierigsten Bedingungen betrieben wird. Nehmen wir unsere gesammelte Erfahrung und treten dafür ein, dass die Belange der Frauen die *Normalität* bestimmen und dieser Blickwinkel auf allen gesellschaftlichen Feldern betrachtet wird. Ein schlüsselgebender Gedankenanstoß ist dabei für mich die großartige Labyrinthgeschichte in Zürich. Wie der Begriff *Stadtkultur* von euch geprägt wurde, ist mir in alle Hirnwindungen gegangen und hat mich den politischen Aspekt des Handelns von euch lieben Labyrinthfrauen spüren lassen.

Konkret heißt das, dass wir in Rüsselsheim uns dafür stark machen wollen, ein Projekt von Land und Bund zu fordern, das ähnlich dem Projekt „Soziale Stadt“, wo einzelne Stadtteile von dem sozialen Umfeld her besser ausgestattet und betreut werden, so ein Projekt mit ausreichend Mitteln für 5 bis 10 Jahre ausgestattet wird und von uns Frauen aus dafür ein Weg erarbeitet wird, wie Leben und Arbeiten von Frauen, insbesondere arbeitslosen Frauen, aber auch Migrantinnen und Flüchtlingen, selbstverständlich in unsere Gesellschaft eingebaut wird – und zwar nach den Erkenntnissen für Notwendigkeiten aus Frauensicht. Zuversicht für dieses Projekt gewinne ich aus der Tatsache, dass durch das Denken der sexuellen Differenz mir der Blick geöffnet wurde, die vielen Frauen, die mit unterschiedlichen Fähigkeiten Unglaubliches leisten, zu sehen, sie wahrzunehmen in ihrer Power. Mein Blick hat sich daran gewöhnt, die Unterschiedlichkeit zwischen uns Frauen wertschätzen zu lernen und mit Frauen tragbare Netze zu knüpfen. Ich weiß nicht, ob wir das vorgegebene Ziel erreichen werden, aber es verleiht mir und uns Kraft, in diese Richtung weiterzudenken und die gesellschaftlich Verantwortlichen mit diesen Gedanken zu konfrontieren. Übrigens sehe ich in diesem Wohn-, Bildungs- und Arbeitsprojekt mit Produktionsstätte auch einen idealen Platz für ein von Frauen getragenes Labyrinth.

Die heutige Ehrung, die ich hier so reich erfahren darf, nehme ich dankbar zugleich auch für meinen mich unermüdlich unterstützenden Mann Helmut und meine liebe Bettina an.

Mir ist bewusst, dass diese beiden im Besonderen und ihr alle daran teilhabt, dass mein Tun sichtbar werden kann.

Eine ganz besondere Ehrung empfinde ich aber auch für die Gerda-Weiler-Stiftung selbst, die mit der Verleihung eines Preises sich ihrer Autorität bewusst ist, Wertschätzung für die Gesellschaft zu prägen.

Ich bedanke mich ...

... bei Gudrun Nositschka und der Gerda Weiler Stiftung

... bei Dorothee Markert